

GESELLSCHAFT

# Das Selfie als Existenzbeweis

Selfie, Webcam, Avatar und Internetvideo - niemals zuvor hatte der normal Sterbliche so viele Möglichkeiten, sich der Weltöffentlichkeit zu präsentieren. Wie die digitale Identität die Grundfragen der Menschheit berührt, zeigt eine kluge Ausstellung in Düsseldorf.

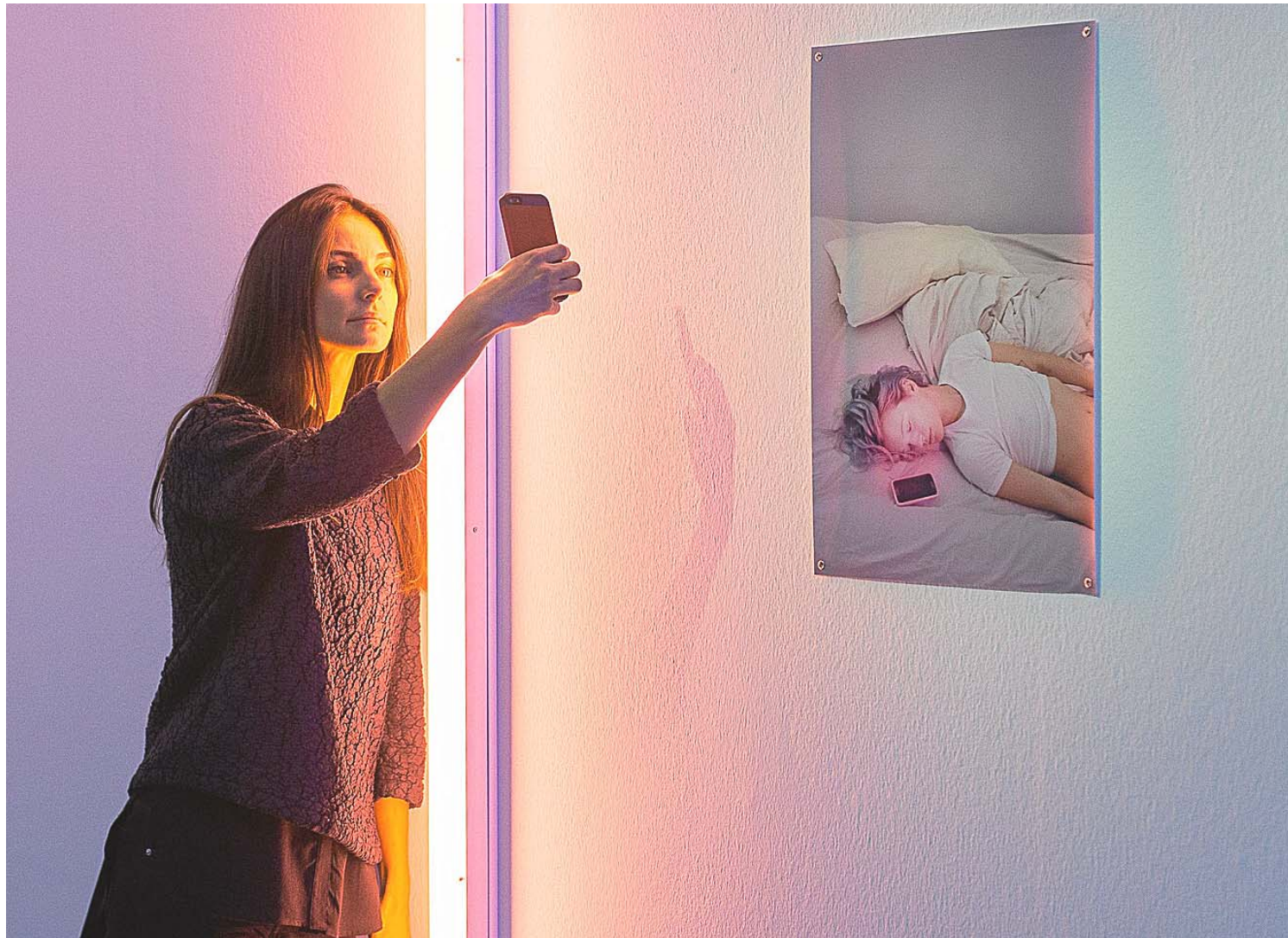
VON DOROTHEA HÜLSMEIER

**DÜSSELDORF.** Millionen Selfies schwirren durchs Netz, die digitale Identität wird wichtiger als die reale Person. „Ich fotografiere mich, also bin ich“, so könnte die Losung für das 21. Jahrhundert lauten. Der neue Leiter des für hochkarätige Fotoausstellungen bekannten NRW-Forums Düsseldorf, Alain Bieber, nähert sich in seiner fulminanten Debüt-Schau „Ego update – Die Zukunft der digitalen Identität“ dem popkulturellen Massenphänomen „Selfie“. Dabei macht der 36-Jährige auf humorvolle Weise auch an seiner eigenen Person klar, wohin die Reise geht: Er trägt ein pinkfarbendes Sweatshirt, das übersät ist mit seinen eigenen Fotoporträts.

**Internationale Künstler dabei**

23 internationale Künstler, teilweise arriert wie der britische Magnum-Fotograf Martin Parr, teilweise bekannt nur in der Netzgemeinde, hat Bieber zusammengestellt. Er schlägt eine gesellschaftskritische Schneise durch die Welt der Selfies, Webcams und Avatare. „Man wird zum Privatpaparazzi“, sagt Bieber über den weltweiten Selfie-Boom. „Noch nie hat man sein Innerstes so nach außen gekehrt.“ Es sei schon fast ein sozialer Druck, bei sozialen Netzwerken dabei zu sein und Inhalte zu produzieren. Das Selfie werde „eine Art Beweis meiner Existenz“. Die Selbstdarstellungssucht oder vielleicht auch die Langeweile führen so weit, dass nicht nur Porträts, sondern auch millionenfach „Fuß-Selfies“ im Netz zu finden sind.

Es geht auch analog: Prominente wie Gérard Depardieu, Karl Lagerfeld, Herbert Grönemeyer oder Jogi Löw haben sich auf Einladung des Fotografen Jonas Unger schon seit 2010 mit einer analogen Wegwerf-Kamera selbst abgelichtet. Auch die berühmten Affen-Selfies des britischen Tierfotografen David Slater, die einen bis heute nicht gelösten Urheberstreit ent-



Ein Selfie in der Schau „Ego Update – Die Zukunft der digitalen Identität“ neben dem Werk „Untitled“ von Arvida Byström.

Foto: Maja Hitij/dpa

fachten, werden gezeigt. Der Primat hatte Slater die Kamera entrissen und sich selbst abgelichtet. Das führt unweigerlich zu der Frage: Hat der Mensch vielleicht ein urzeitliches Selfie-Gen?

Die digitale Traumwelt kann auch ein Fluchort vor der grauen Wirklichkeit sein. Der Düsseldorfer Oliver Sieber etwa porträtierte Cosplayer in Japan, die fantasievolle Kostüme der Figuren aus Mangas oder Animefilmen tragen, und stellt ihnen Fotos der tristen Hochhäuser, in denen sie leben, gegenüber. Auch in den Fotos von Robby Cooper klaffen Realität und virtuelle Welt oft drastisch auseinander – er stellte Porträts von Computerspielern und ihre teils heldenhaften Avatare nebeneinander. Deutlich wird, dass das Selfie inzwischen ein eigenes visuelles Genre ist, das die Fo-

tografie als Medium und Kunstform verändert hat. So hat der Rapper MC Fitti sich als „#Selfiegott“ in einer Bronzebüste verewigt und diese in einen bunten Tempel gestellt. In die ausgestreckte Bronzehand kann man das Smartphone stecken und dann ein Selfie mit dem Selfiegott machen. „Man darf hier ausdrücklich fotografieren“, sagt Bieber. Es gebe natürlich auch ein digitales Gästebuch.

**Schattenseiten der digitalen Welt**

Auch die Schattenseiten der digitalen Welt spart Bieber nicht aus. So kleben dicht an dicht Hunderte Fotos von Menschen des sogenannten digitalen Proletariats an der Wand. Die „Ein-Euro-Jobber des Netzes“ erledigen digitale Kleinstarbeiten, die Computer noch nicht selbst

verrichten können. Der italienische Hacker und Netzkünstler Guido Segni holte diese Menschen aus der Anonymität und ließ sie die ausgestreckten Mittelfinger in Richtung Kamera halten.

Mit einem dreiköpfigen Team und einem 10000-Euro-Etat hat Bieber eine Ausstellung auf die Beine gestellt, die durchaus nicht nur für die Generation „Kopf unten“ spannend sein dürfte. Er werde demnächst auch eine 83-jährige Frau mit ihren Freundinnen durch die Ausstellung führen, sagt Bieber. „Ich würde es auch toll finden, wenn die Kinder mal ihre Eltern ins Museum schleppen.“

**INFO:** Die Ausstellung „Ego update – Die Zukunft der digitalen Identität“ läuft bis zum 17. Januar 2016.

THEATER

## Eine Stadt im Bann der Schattenspieler

**SCHWÄBISCH GMÜND.** In Schwäbisch Gmünd dreht sich bald wieder alles um Licht und Schatten. Eine Woche lang zeigen Schattenspieler aus aller Welt beim 10. Internationalen Schattentheaterfestival ihr Können, wie das Kulturbüro der Stadt im Ostalbkreis am Freitag mitteilte. Künstler unter anderem aus Argentinien, den USA, Großbritannien, Italien und Polen hauchen ab 9. Oktober mit fein ausgearbeiteten Figuren und spektakulären Farben Klassikern und modernen Werken Leben ein. Auf dem Programm stehen 25 Aufführungen, vom „Dschungelbuch“ bis zur „Moldau“. Zur Eröffnung am 9. Oktober führt das brasilianische Ensemble Cia Quase Cinema die Open-Air-Inszenierung „Severinos Leben“ auf dem Johannisplatz auf. Das Schattentheaterfestival findet seit 1988 alle drei Jahre statt. Es ist das weltweit einzige Festival für zeitgenössisches Schattenspiel. (lsw)

VIOLINWETTBEWERB

## Junge Tübingerin erfolgreich

**MIROW.** Die sechzehn Jahre alte Lara Boschkor aus Tübingen hat in Mirow (Kreis Mecklenburgische Seenplatte) den internationalen Sophie-Charlotte-Violinwettbewerb gewonnen. Der zweite Preis ging an Sophie Wang aus Taiwan, der dritte an die Polin Agata Maria Raatz, wie die Veranstalter mitteilten. Insgesamt nahmen in diesem Jahr 21 junge Künstler aus elf Nationen an dem Wettbewerb teil, der nach der in Mirow geborenen englischen Königin Charlotte (1744–1818) benannt wurde. (lsw)

KONTAKT

**Kulturredaktion**  
E-Mail: kulturredaktion@lkz.de  
Telefon: (07141) 130-276

NAMEN UND NACHRICHTEN



Der deutsch-amerikanische Geiger **David Garrett** (35) findet Ideen für neue Songs auch auf dem stillen Örtchen. „Ich saß mit (Produzent) John Haywood zusammen in einem Hotelzimmer. Und ich habe gesagt: Ich muss unbedingt jetzt mal aufs Klo.“, erzählte er. „Ich bin dann wieder reingekommen und sagte: So, ich hab's!“ Das Ergebnis ist ab 9. Oktober auf dem neuen Album zu hören. (dpa)



Schauspieler **Frederick Lau** („Victoria“) wünscht sich mehr Mut zur Provokation. „Heutzutage ist alles so weichgespült, alle müssen allen gefallen. Ich verstehe nicht, warum man sich gegenseitig nicht mehr scheiße finden darf“, sagte der 26-Jährige dem *Focus*. „Sogar in der Filmbranche muss man sich benehmen.“ Wenn selbst Künstler sich anpassen, „dann wird ja die Welt ganz grau. Wir provozieren zu wenig“. (dpa)

## „Der Trost der Dinge“ auf poetischer Ebene

VON ARNIM BAUER

**STUTTGART.** Eine Straße im Londoner Süden und ihre Bewohner stehen im Mittelpunkt eines Sachbuches, das Daniel Miller verfasst hat. Der Theaterregisseur Christof Küster hat aus der deutschen Übersetzung des Prosatextes ein Theaterstück unter dem Titel „Der Trost der Dinge“ gemacht und es mit der freien Theatergruppe „Theater – Projekt Stuttgart 22“ einstudiert. Im Theaterhaus ist die Arbeit nun zu sehen.

**Aspekte der Persönlichkeiten**

Miller beschreibt in seinem anthropologisch forschenden Werk die Menschen in dieser Straße und legt besonderen Wert auf die Dinge, mit denen sie sich umgeben. So entsteht ein Bild der einzelnen Personen, das teilweise ganz neue, besondere Aspekte der Persönlichkeiten zeigt, das Widersprüche aufspürt und die Mehrdimensionalität der Einzelpersonen, vor allem aber der gesamten Gesellschaft beleuchtet. Lebensuntüchtige, Lebenskünstler, kauzige Typen und vermeintliche Normalos – erst die Dinge, die sie umgeben, geben ihnen wirklich Tiefgang und Konturen.

Kein leichtes Unterfangen, die sachlichen Untersuchungen und Beobachtungen Millers auf eine auch poetische Bühnenebene zu heben.

Christof Küster scheint dabei sehr tief eingetaucht zu sein in die Personen, hat sie zu Figuren gemacht, hat der natürlichen Beobachtung eine neue, poetische Ebene hinzugefügt, die diese Figuren, ihre Eigenheiten fassbarer machen kann, sie nochmals in einem anderen Licht zeigt. Dazu lässt er sechs Darsteller zwischen hohen Paravents, die immer wieder neue Spielfelder ermöglichen, wenn sie verstellt werden, agieren. Er verschiebt die Perspektive, indem er gelungen mit einer an der Decke installierten Videokamera arbeitet, die das auf der Bühne Gespielte um 90 Grad gedreht auf den Hintergrund projiziert.

Ein ehrgeiziges Projekt, das aber seine Reize entfalten kann, das den Prosatext noch einmal neu interpretiert. Dabei hat der Regisseur auch den Vorteil, dass er mit sehr erfahrenen Schauspielern arbeiten kann. Cathrin Zellmer, Elif Veyisoglu, Boris Rosenberger und die anderen sind in Stuttgart bekannte Namen. Die Produktion profitiert von dem Können der sechs, die nachvollziehbar etwas mit den Ideen des Buches und des Regisseurs anzufangen wissen. So hebt sich dieses Projekt heraus aus vielen anderen der zwar hoch subventionierten Stuttgarter freien Szene, wo derzeit ansonsten wenige Gruppen zu finden sind, die eine derartige Qualität bieten.

## Wenn der Wilde Westen ruft

Nashville inspiriert The BossHoss zur neuen Platte „Dos Bros“

VON CLAUDIA THALER

**BERLIN.** Cowboy, Country, Coolness: Wer in das neue Album von The BossHoss eintaucht, fühlt sich wie bei einem Western-Gemetzel. Dabei hat „Dos Bros“, das jetzt erschienen ist, auch seine Sehnsuchtsmomente und ganz viel Kitsch für das zehnjährige Bandjubiläum. Da geht es um Frauen, die Wüste und uner-schütterliche Bruderliebe: Schweiß- und blutüberströmte kämpfen zwei Männer gegen mörderische Western-Amazonen. Sie werden geknebelt, gefangen, gezeißelt, trotzdem singen sie: „They came, they saw, they took, they shook.“

**Tour durch sechs Städte**

Nun holt SWR3 „The Boss Hoss“ in ihre Heimat: Im Rahmen einer Sechs-Städte-Tour durch Deutschland geben sie morgen ein einstündiges Gratiskonzert in Heidenheim an der Brenz, der Geburtsstadt von Boss-Hoss-Musiker Sascha. Bei dem „SWR3 Boss Hoss Konzert“ auf dem Rathausplatz spielen The BossHoss auch Songs aus dem neuen Album „Dos Bros“.

Bekannte Popsongs zu covern, den Outcast-Klassiker „Hey Ya“ in den Wilden Westen zu schicken, das wäre doch witzig, dachten sich die beiden Sänger Alec Völkel und Sascha Vollmer vor mehr als zehn Jahren. Mit dieser Idee landeten sie 2005 einen Volltreffer und feierten ihren Durchbruch in Deutschland. The BossHoss ha-



Lassen kein Western-Klischee aus: The BossHoss. Foto: Olaf Heine/Universal Music

ben es weit gebracht: Acht Alben, ein Echo, der Deutsche Fernsehpreis – selbst Heavy-Metal-Schwergewichte beim Wacken-Festival sind von den rockenden Cowboys begeistert. Drei Staffeln lang suchten The BossHoss bei der Castingshow „The Voice of Germany“ nach Gesangstalenten, 2014 kündigten sie ihren Ausstieg an. „Wir haben jetzt nur noch die Musik, unsere Songs und unser nächstes Album, auf das wir uns fokussieren“, sagte der Sänger Alec damals. Zwei Jahre hatten sich The BossHoss für das neue Album Zeit gelassen – es sollte ein Befreiungsschlag werden.

Dennoch baut das neue Album auch auf die alten Klassiker auf: Zehn eigene Songs und wieder zehn Coverversionen liefern die Klassik-Cowboys ihren Fans. Schmachtend reitet man mit ihnen zu dem Stück „I'm coming home“ in den Sonnenuntergang, einziger rockiger Erinnerungsmoment ist jedoch „Dos Bros“. Für das Video holte sich die Band Un-

terstützung von der Modelikone Franziska Knappe, die trotz Augenklappe, aber mit viel nackter Haut die beiden Freunde bezirzt und in der Wüste gefangen hält. Es soll die „dunkle Seite“ dieser Musikrichtung aufzeigen.

**Epizentrum der Country-Musik**

„Country im Gangster-Style, bei dem es um Knast, Drogen und Gewalt geht. Und natürlich um Liebe“, beschreibt Sascha Vollmer sein Album. Die Lieder sind im Epizentrum der Country-Musik entstanden – in Nashville, Tennessee. Spannender wird der zweite Teil des Albums, der Lieder im Country-Stil neu aufleben lässt: Hier treffen The BossHoss auf Jurykollegen Xavier Naidoo („No Diggity“) und Nena („What I Did for Love“) und singen mit der Soudiva Aura Dione („Geronimo“). Spannend ist die Kooperation mit dem Duo „The Common Linnets“, das mit seinem Auftritt beim Eurovision Song Contest 2014 bekannt wurde.